

FRIEDRICH SCHILLER
ORTE DER ERINNERUNG

Herausgegeben von
SILKE HENKE und NIKOLAS IMMER

im Auftrag des
WEIMARER SCHILLERVEREINS E.V.

WEIMAR 2011

INHALT

EINFÜHRUNG	
Gedächtnisräume. Topographien des Dichtergedenkens	5
PAUL KAHL	
Friedrich Schiller und seine Häuser. Schillergedenkstätten im neunzehnten und im zwanzigsten Jahrhundert.....	9
MICHAEL DAVIDIS	
Schiller-Ausstellungen in Marbach von 1859 bis 2009	27
LUTZ UNBEHAUN	
Das Schillermuseum in Rudolstadt.....	43
ABBILDUNGEN	57
DIE BEITRÄGER.....	#

EINFÜHRUNG

Gedächtnisräume. Topographien des Dichtergedenkens

Auf des Adlerfittigs Schwelle
schwanden die Momente hin.
Doch mit Flammengluten helle
schweben sie vor meinem Sinn.
Dies verdank' ich dir, du Theure! –
Ewig schön und ewig jung! –
Werth daß Schillers Lied dich feyre,
seelige Erinnerung!¹

Mit diesen Worten umschreibt Heinrich Julius Ludwig von Rohr im Jahr 1792 die menschliche Fähigkeit der Erinnerung, einstige Erlebnisse in der Gegenwart präsent zu machen. Im Verlauf seines Gedichts bleibt die Erinnerung jedoch kein abstraktes anthropologisches Merkmal, sondern erscheint in der Gestalt der Göttin Mnemosyne, die als *memoria* namensgebend für die Gedächtniskunst geworden ist. Aufgrund ihres einzigartigen Vermögens der Repräsentation, so die Schlusswendung des Gedichts, könne überhaupt nur ein Dichter wie Friedrich Schiller ihre Qualitäten angemessen würdigen. Doch Rohrs Aufruf zur dichterischen Ausgestaltung dieser mythologischen Figur kommt Schiller nicht nach. Vielmehr ist es sein Zeitgenosse Friedrich Hölderlin, der die Göttin in seiner Hymne *Mnemosyne* besingt und dabei ihr Vermögen des »Bewahrens und ›Behaltens« herausarbeitet.²

Dass der Habitus des ›Bewahrens und Behaltens‹ essentieller Bestandteil der menschlichen Natur ist, lässt sich nicht zuletzt anhand der Theorie des kollektiven Gedächtnisses zeigen.³ Während das kommunikative Gedächtnis einer Gemeinschaft die mündliche Überlieferung von drei aufeinanderfolgen-

den Generationen umfasst, fungiert das kulturelle Gedächtnis als ein Archiv für die Artefakte menschlicher Kultur in ihrer medialen Diversität. Doch im Unterschied zum Archiv unterliegt der Wissensbestand des kulturellen Gedächtnisses dem historischen Wandel weitaus stärker. Um dennoch diachrone Kontinuität herzustellen, werden Traditionen gestiftet und Handlungsabläufe ritualisiert. Verbinden sich diese Strategien der Verstetigung mit gezielten Herrschaftsabsichten, kann die Einwirkung auf den Gedächtnishorizont einer Gesellschaft noch radikaler ausfallen. Ein prominentes Beispiel für die Schaffung einer solchen Erinnerungskultur ist die Verehrung von Herrscherpersönlichkeiten, die in der Form des Herrscherlobs institutionalisiert und an die Neuzeit vermittelt wird.⁴

Mit dem Anbruch der Moderne sind es verstärkt Persönlichkeiten von besonderer geistiger Größe, die als erinnerungswürdig etabliert werden. Dazu zählt in besonderem Maße die Gruppe der Künstler, die aufgrund des erstarkten Geschichtsbewusstseins im 18. Jahrhundert mehr und mehr als ›Erinnerungsmarken‹ im kulturellen Gedächtnis verankert werden. So verfasst etwa Friedrich Nicolai ein *Ehrengedächtniß [auf] Herrn Ewald Christian von Kleist* (1760), Wilhelm Heinrich Wackenroder ein *Ehrengedächtnis unsers ehrwürdigen Ahnherrn Albrecht Dürers* (1797) und Johann Wolfgang Goethe die Hymne *Howards Ehrengedächtnis* (1821), die dem Meteorologen Luke Howard gewidmet ist. Den Höhepunkt dieses ehrenden Gedenkens bilden Anthologien wie das von Wolfgang Lorenzen herausgegebene *Pantheon berühmter deutscher Dichter* (1798), in dessen Vorrede es heißt:

meine Absicht ist, das Andenken solcher vortrefflicher Männer zu erneuern, deren zweckmässiges Geschäft es war, die belebte oder leblose Natur, wirkliche Dinge, oder solche, die ihnen ähnlich sind, d. h. welche mit der Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit übereinstimmen, wie auch sittliche Gegenstände durch gebundene oder ungebundene Reden auf die möglichst vollkommene Art darzustellen [...].⁵

Im Hinblick auf bedeutende Dichterpersönlichkeiten erweitert sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Form des ehrenden Andenkens auf entscheidende Weise. Zwar behält die autorzentrierte Werkausgabe durchaus einen prominenten Status als Erinnerungsobjekt, jedoch beginnt sich mit dem einsetzenden Denkmalskult der Akzent zunehmend auf die Lebensstationen der gewürdigten Dichter zu verschieben. Aus der Schaffung von ›Gedächtnisräumen‹⁶ wie Dichterhaus, Museum oder Ausstellung resultiert nicht nur eine neuartige Topographie des Dichtergedenkens, sondern auch eine neue Form von institutionalisierter Erinnerungskultur. Während das Dichterhaus authentische Lebens- und

Wirkungsräume vergegenwärtigt, gibt das Dichtermuseum anhand ausgewählter Exponate einen Überblick über eine individuelle Lebensentwicklung oder eine bestimmte Werkperiode. Die Ausstellung wiederum widmet sich unter einer inhaltlichen Perspektive biographischen oder thematischen Fragestellungen. Waren solche Gedächtnisräume ursprünglich vielfach ein Ort der Erbauung, ist inzwischen längst der Bildungsauftrag dieser Institutionen in den Vordergrund getreten. Das ›Bewahren und Behalten‹ ist zur funktionalen Voraussetzung der pädagogischen Vermittlung geworden.

* * *

Dass Schiller wie kaum ein anderer Dichter als Erinnerungsobjekt tauglich ist, hat insbesondere das 19. Jahrhundert mit seinen vielfältigen Ehrungen und Würdigungen vor Augen geführt. 1839 wird das Schiller-Denkmal von Bertel Thorvaldsen in Stuttgart enthüllt, 1857 folgt das Doppelstandbild von Ernst Rietschel in Weimar, und anlässlich von Schillers 100. Geburtstag finden 1859 die großen Schillerfeiern in ganz Deutschland statt. Auf die eminente Monumentalisierung folgt nach und nach die Musealisierung Schillers in den genannten Gedächtnisräumen. Aufgrund seiner kulturellen Konzentrationskraft avanciert Schiller schließlich selbst zu einem geistigen »Erinnerungsort« deutscher Nation«.7 Damit aber auch substantiell etwas zu erinnern ist, wenn künftig von Schiller die Rede ist, und der Autor als ›dichterisches Denkmal‹ nicht auf ein spielzeughaftes ›Drückmal‹ reduziert wird,⁸ ist die Bewahrung von Erinnerungsorten notwendig, die sich dem Dichter widmen. Im Rahmen der ›Weimarer Schillertage‹ haben sich am 6. November 2010 drei Referenten mit diesen Gedächtnisräumen beschäftigt und deren historische Entwicklungen, funktionale Bedingungen und methodische Perspektiven diskutiert.

Im ersten Beitrag untersucht PAUL KAHL die kulturhistorische Bedeutung von Dichterhäusern, wobei die Schiller-Häuser im Zentrum seiner Untersuchung stehen. Nach einer eingehenden Differenzierung zwischen der Institution ›Dichterhaus‹ und der Institution ›Museum‹ arbeitet er heraus, dass ein Dichterhaus stets als rekonstruierter Erinnerungsort zu betrachten sei. Trotz der Orientierung auf die historische Ursprünglichkeit ist der Gedächtnisraum nicht vor ideologischen Vereinnahmungen geschützt, wie Kahl am Beispiel des nationalsozialistischen Umgangs mit Schiller-Gedenkstätten beschreibt.

Welche Schwierigkeiten aber allein die Rekonstruktion vergangener Ausstellungen bereiten kann, deutet MICHAEL DAVIDIS in seinem Beitrag über die Marbacher Präsentationen von Schiller und seinem Werk an. Dabei sei das

Konzept jeder Ausstellung von zwei grundsätzlichen Bestimmungsfaktoren abhängig: von den vorliegenden Exponaten und vom nutzbaren Ausstellungsraum. Am Beispiel des Erinnerungsortes Marbach, wo Museum, Archiv und Bibliothek eine funktionale Einheit bilden, erläutert Davidis mit Blick auf herausragende Einzelausstellungen konzeptionelle Erwägungen und museumspraktische Neuerungen.

Im Schlussbeitrag geht LUTZ UNBEHAUN auf die Geschichte des Rudolstädter Schillermuseums ein, von dem bereits unmittelbar nach Schillers Tod die Rede ist. Allerdings kommen die Versuche, eine dauerhafte Gedenkstätte zu errichten, selbst im 20. Jahrhundert über erste Ansätze nicht hinaus. Wie Unbehaun darlegt, ist es dem Engagement des Rudolstädter Schillervereins zu verdanken, dass der historische Erinnerungsort saniert und 2009 als Museum eröffnet werden konnte.

Weimar, Juli 2011

Die Herausgeber

Anmerkungen

- ¹ [Heinrich Julius Ludwig] v.[on] R.[ohr], »An die Erinnerung«, in: *Der neue Teutsche Merkur* (1792), Bd. 3, S. 332–334, hier S. 334.
- ² Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*, 3 Bde., hrsg. von Jochen Schmidt, Frankfurt a. M. 1992–1994, Bd. 1, S. 1035.
- ³ Vgl. Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1977.
- ⁴ Vgl. exemplarisch: *Der Fürst und sein Volk. Herrscherlob und Herrscherkritik in den habsburgischen Ländern der frühen Neuzeit*, hrsg. von Pierre Béhar und Herbert Schneider, St. Ingbert 2004.
- ⁵ *Pantheon berühmter deutscher Dichter mit einem Verzeichniß ihrer Werke*, hrsg. von Wolfgang Lorenzen, Coburg 1798, S. Xf.
- ⁶ Dieser Begriff ist in Anlehnung an den Terminus ›Erinnerungsraum‹ gebildet. Vgl. Aleida Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999.
- ⁷ Otto Dann, »Schiller«, in: *Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl*, hrsg. von Etienne François und Hagen Schulze, München 2005, S. 107–122, hier S. 108.
- ⁸ Vgl. Diana Schilling, »Götter, Helden, Goethe und Schiller«, in: *Text + Kritik, Zeitschrift für Literatur*, Sonderband Schiller (2005), S. 114–126, hier S. 125.